Angelika Kuhlmann, Diakonisches Werk Hamm

Erfolgreiche Strategien zur Erreichung schwieriger Eltern am Beispiel einiger Projekte der Elternschule Hamm

Die „Hammer Elternschule“ ist eines der sozialen Leitprojekte der Stadt Hamm. Eltern sollen stärker bei ihrer Aufgabe Unterstützung erfahren, Kinder und Jugendliche in dieser Gesellschaft zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Mitgliedern zu erziehen.

Bei der Erstellung des Armutsberichtes der Stadt Hamm im Jahr 2000 arbeitete ich als Vertreterin des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Hamm mit. Meine langjährigen praktischen Erfahrungen als Diplom-Sozialarbeiterin in der Jugend- und Familienhilfe (Vermittlung von Hilfen zur Erziehung ambulant und stationär) konnten einfließen.

Der Armutsbericht zeigte die Notwendigkeit einer verstärkten Elternbildung als eines der wichtigsten sozialpolitischen Ziele auf. Mit der Sozialraumanalyse wurden Erkenntnisse im Hinblick auf die Planung und Realisierung der Elternschule Hamm von der Projektgruppe im Jahr 2001 genutzt und umgesetzt. Das hier entwickelte Konzept wurde im Jahr 2003 vom Rat der Stadt Hamm beschlossen.

Ausgangsprobleme:

- Kinder sind zum „Armutsfaktor“ geworden – mit teilweise negativen Auswirkungen auf die Entwicklungsbedingungen.
- Es gibt unübersichtliche und widersprechende Empfehlungen, was gut für Kinder ist.
- Die Hinweise auf Störungen in der Entwicklung vieler Kinder häufen sich in Kindertageseinrichtungen und Schulen; vermehrt fühlen sich Fachleute mit Erziehungsaufgaben und therapeutischem Bedarf überfordert.

Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen wird für viele Eltern immer schwieriger. Einige der wesentlichen Ursachen sind neben den genannten Punkten auch die fehlenden sozialen Erfahrungen, wie sie früher im Zusammenleben mit Geschwistern, in Großfamilien oder der Nachbarschaft gemacht wurden. Die Erfahrung zeigt, dass gerade viele junge Eltern nicht mehr wissen, was „richtig“ ist, eine junge Mutter brachte es mir gegenüber auf den Punkt: „Jeder sagt mir, was ich falsch mache … aber keiner sagt mir wie’s geht!“.

Die Problemfelder nehmen durch steigende Arbeitslosigkeit und zunehmende Scheidungsquoten parallel zu. Gewalt in der Familie gilt es zunehmend als Thema wahrzunehmen und zu bearbeiten. Die klassische Jugendhilfe zeigt trotz vorhandener guter Angebote Grenzen auf, mangelnde Erziehungskompetenz führt in der negativen Konsequenz vermehrt zu einer Vielzahl von Störungen in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Ausgangsthesen:

- Das Gesetz verpflichtet die Kommunen, Eltern zu einer gewaltfreien Erziehung hinzuführen (BGB §1631, KJHG § 16).
- Es gibt Grundregeln für eine richtige Erziehung.
- Elternbildung ist zur Stärkung der Familie und zur Entlastung der öffentlichen Erziehungsinstitutionen notwendig.
- Elternbildung spart Geld.

Die „Hammer Elternschule“ versteht sich als Netzwerk unterschiedlicher Einrichtungen und Träger, die sich inhaltlich dem „Hammer Erziehungskonsens“ verpflichtet fühlen und die jeweils einen eigenständigen Beitrag zur Förderung der Erziehungskompetenzen in Familien leisten.

Die „Hammer Elternschule“ koordiniert, d.h. sie soll sicherstellen, dass in Hamm ein flächen- und zielgruppendeckendes Netz von Angeboten (von der praktischen Hilfe bis zum Lernangebot) zum Thema Erziehung entwickelt und aufrecht erhalten wird. Es entsteht ein Spannungsfeld aus der traditionellen Elternbildung und ergänzenden Elementen in den spezifischen Arbeitsformen der Kindertagesbetreuung, des Unterrichts in Schulen, der erzieherischen Hilfen, der Erziehungsberatung und speziellen therapeutischen Angeboten.

Ziel der Elternschule: Starke Kinder

Strategische Ziele:

- Die Erziehungsfähigkeit der Hammer durch aufsuchende Elemente, die Eltern im Sinne des Erziehungskonsenses stärken.
- Durch den präventiven Ansatz Jugendhilfe und Schule entlasten und Kosten sparen.

Operationale Ziele:

- Die größten Problemgruppen erreichen.
- Stadteilorientierung: vorhandene Ansätze durch Gewinnung neuer Kooperationspartner sozialraumbezogen ausweiten.
- Strukturelle Defizite nach und nach ausgleichen.
- Ressourcen in Schule, Jugendhilfe und Gruppen erschließen.

Seit dem Ratsbeschluss vom 21. Januar 2003 beteiligten sich bislang 66 Einrichtungen, Schulen, Kitas, Bildungsstätten, Jugendhilfe und Kirchengemeinden (Tendenz steigend).

Es finden halbjährlich „Regionaltreffen“ aller Anbieter im Stadtteil statt, bei denen die Angebote vorgestellt, aber auch Bedarfe erarbeitet werden.

Angebote der Elternschule

Programm „Starke Eltern – Starke Kinder“ des Kinderschutzbundes

Es gibt derzeit über 40 ausgebildete Multiplikatoren/innen in der Stadt, die in allen Stadtteilen in Schulen, Kindertagesstätten und Kirchengemeinden Elternkurse durchführen. Es werden seit dem Jahr 2002 erste Kurse für Eltern mit Migrationshintergrund durchgeführt.

Die Multiplikatoren/innen treffen sich regelmäßig, tauschen sich aus und nehmen an Fortbildungen des Kinderschutzbundes teil; es gibt ein regelmäßiges Supervisionsangebot.

Referentenpool zu allen Themen

Die Schulen, Kitas usw. können über die Elternschule erfahren, wer zu welchen Themen referiert. Eingeladen werden nicht nur die Eltern der eigenen Einrichtung, sondern das Angebot wird dem Stadtteil zur Verfügung gestellt, Plakate in allen Einrichtungen aufgehängt.

Projekt „Paulchen“

Beim Projekt „Paulchen“ handelt es sich um computeranimierte Puppen, mit denen junge Menschen Alltagserfahrungen im Umgang mit „Babys“ machen. Das Projekt „Baby- Bedenkzeit“ vom Diakonischen Werk wird der Jugendhilfe und den Schulen angeboten, um junge Menschen im Austausch mit anderen auf zukünftige Elternzeit vorzubereiten. Die Schulen greifen auf dieses Angebot zurück, da sie verstärkt beobachten, das Schülerinnen schwanger werden bzw. Schüler Väter, ohne zu wissen, was auf sie zu kommt. Nicht selten ist der Schulabschluss dadurch in Frage gestellt.

„Erziehende Schule“ und spezielle Programme in Schulen

Einige Schulen haben Konzepte erarbeitet, Eltern verstärkt in ihre Elternverantwortung zurückzuholen. In Form von Gesprächen, Erziehungsverträgen oder Vereinbarungen werden Eltern gezielt angehalten, sich an den schulischen Prozessen zu beteiligen und die Verantwortung für die schulische Entwicklung ihres Kindes mit zu übernehmen.

Ein großes Problem, das die Schulen und die Kindertagesstätten betrifft, ist das geringe Interesse der Eltern z.B. an Themenabenden, Elternabenden etc. – es herrscht nicht selten „gähnende Leere“. Mit der Entwicklung gemeinsamer Veranstaltungen wächst langsam die Zahl interessierter Eltern, erste Erfahrungen zeigen: Nicht zu unterschätzen ist und bleibt die „Mundpropaganda“ – d.h. wenn sich Eltern untereinander berichten, wie gut ihnen bestimmte Veranstaltungen gefallen haben und sie sich untereinander ermutigen teil zu nehmen (wenn bei Eltern das Gefühl entsteht etwas zu verpassen, haben wir viel gewonnen).

Bestimmte Problem-Gruppen von Eltern entziehen sich konsequent, gerade hier ist unsere besondere Aufmerksamkeit gefragt, z.B. bei minderjährigen Eltern, Familien in besonderen Problemsituationen und Familien, in denen häusliche Gewalt, Vernachlässigung etc. vorherrschen. Hier hat die Elternschule Hamm erste Erfahrungen mit folgenden Projekten gemacht.

Familienhebamme der Stadt Hamm

Die Familienhebamme des Gesundheitsamtes unterstützt Frauen aus sozial benachteiligten Bevölkerungskreisen, sie geht auf schwer erreichbare Problemgruppen zu, indem sie Hausbesuche macht und ihren Aufgabenbereich

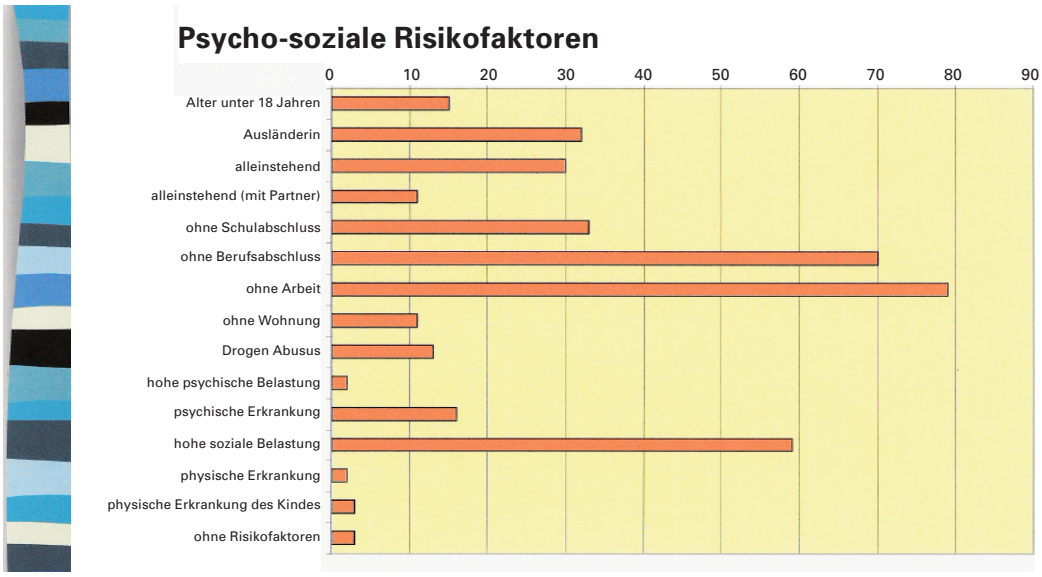

Abb. 1

vorstellt, Unterstützung und Hilfe anbietet. Die Frauen können sich selbst melden oder werden über Ärzte, Kliniken, das Jugendamt, Beratungsstellen, Schulen und freie Träger vermittelt.

Die Familienhebamme arbeitet mit den Müttern intensiv an den Defiziten in der gesundheitlichen und psychosozialen Versorgung und stellt Kontakte zu weiteren Hilfsangeboten her, falls dies erforderlich ist. Es gibt eine besonders enge Kooperation mit dem Projekt „Aufsuchende Elternhilfe“ des Diakonischen Werkes.

„Aufsuchende Elternhilfe“ des Diakonischen Werkes

Bei der „Aufsuchenden Elternhilfe“ handelt es sich um einen ehrenamtlichen Besuchsdienst, der junge Frauen begleitet. Erfahrene und geschulte Frauen gehen in die Familien und stehen dort mit Rat und Tat zur Seite, z.B. durch

- Beaufsichtigung der Kinder z.B. bei Behördengängen,
- Besprechen von Problemen/Zeit haben bei Sorgen und Nöten,
- Begleitung bei Arztbesuchen, bei der Wohnungssuche etc.

Das Projekt umfasst erforderliche Qualifizierungsangebote für die ehrenamtlich tätigen Frauen z.B. zu folgenden Themen:

- Nähe – Distanz
- Grenzen / Erwartungen
- Einsatzpläne etc.

Es gibt eine enge Kooperation mit der Familienhebamme. Die Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle des Diakonischen Werkes vermittelt frühzeitig. Beide Fachdienste bauen Hemmschwellen ab, erleichtern so den Zugang zum Projekt und anderen Hilfen. Die „Aufsuchende Elternhilfe“ ersetzt nicht die klassische Sozialpädagogische Familienhilfe, ergänzt und unterstützt jedoch, falls dies erforderlich ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dass mit Schwangerschaft und Geburt für sehr junge Menschen die Gefahr der Isolation einher gehen kann. Fehlende familiäre Anbindung und ein sich auflösender Freundeskreis erschweren die vollkommen neue Lebenssituation. Es entsteht die Gefahr von nicht entdeckter Überforderung, die wiederum den Nährboden für Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung bilden kann.

Es gibt ein gemeinsames Gruppenangebot für Ehrenamtliche und Mütter: „EVA-plus“ (Erfahrung – Vertrauen – Austausch), bei dem sich die Beteiligten zwanglos zum Kennen lernen und Austauschen treffen. Sie bestimmen Themen mit, die erörtert werden sollen. Die Projektleiterin hat eine Ausbildung zur Kursleiterin „Starke Eltern/ Starke Kinder“ und lässt die Methoden und Inhalte mit einfließen.

Abb. 2

Projekt Treffpunkt für Frauen mit Gewalterfahrungen

Dieses Projektangebot steht allen Frauen zur Verfügung, die im Frauenhaus des Diakonischen Werkes Hamm sind bzw. waren, sowie jenen, die aktuell Gewalterfahrungen machen. Mit dem Inkrafttreten des Gewaltschutzgesetzes verbesserte sich die Zusammenarbeit zwischen Polizei, Behörden und Beratungsstellen. Es wird unmittelbar jede Frau über Hilfen informiert, und an die Beratungsstelle für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen vermittelt. Die Beraterin ist gleichzeitig Leiterin des Treffpunktes für Frauen mit Gewalterfahrungen.

Ziel dieses Projekts ist das Durchbrechen der Gewaltspirale. Die Frauen werden nicht in ihrer Opferrolle „belassen“, vielmehr wird z.B. erarbeitet: Wie entsteht Gewalt? Welche Formen gibt es? Wie verhalte ich mich? Was führte dazu, in der Situation zu „verharren“? Woran liegt es, dass auch neue Beziehungen/Ehen von Gewalt geprägt sind? Welche Gewalterfahrungen hat mein Kind? Habe ich es geschlagen? Oder „benutzt“, um nicht geschlagen zu werden, indem ich es z.B. schützend vor mich hielt, um Schläge abzuwehren? Ein zentrales Thema sind die Auswirkungen von Gewalterfahrungen auf die Kinder.

Inhalte der Elternkurse fließen mit ein, es zeigte sich im Laufe der Zeit, dass die Frauen

eine ausgesprochen hohe Motivation zur Veränderung entwickeln. Sie profitieren von den Erfahrungen und dem Mut anderer Frauen, die es geschafft haben, dem Teufelskreis von Gewalt zu entkommen, um ihre Kinder in sicheren Bezügen aufwachsen zu lassen. Die Treffen sind multikulturell, sprachliche Barrieren erschweren den Austausch. Trotzdem schaffen es die Frauen über ihre Erfahrungen zu sprechen, unterschiedliche Erziehungshaltungen aus der Türkei, Russland, Polen, Thailand usw. werden diskutiert und bewertet.

Die Erfahrung zeigt bislang, dass auch Menschen unterschiedlichster Herkunft, mit geringem Bildungsniveau und mit erkennbaren Defiziten im Erziehungsverhalten sich bei ehrlicher Ansprache für Elternbildungsangebote öffnen.

Parallel werden die oben genannten Themen mit den Kindern besprochen. Neben Bastel- und Spielangeboten wird kindgerecht an den problematischen Themen gearbeitet. Die Kinder sind häufig verhaltensauffällig, zeigen z.B. ein hohes Maß an Aggression oder sind völlig „abgestumpft". Das Angebot des „Antigewalttrainings für Jungen" hat zum Ziel, erlernte und erlebte Verhaltensweisen nicht blind zu übernehmen, sondern Verhaltensalternativen kennen zu lernen. Die Bandbreite der Auswirkungen von Gewalt auf das jeweilige Verhalten der Kinder ist vielschichtig und je nach Alter unterschiedlich. Ist therapeutische Hilfe notwendig, erfolgt die Vermittlung an entsprechende Beratungsstellen und Psychologen/innen.

„Hammer Elterntraining"

Rückmeldungen aus der Erziehungshilfe und der freien Träger darüber, dass viele Eltern mit einem offensichtlichen Weiterbildungsbedarf durch die Angebote der Elternschule nicht erreicht werden, mehrten sich. Die Elternschule Hamm spricht mit ihren präventiven Angeboten auf der Grundlage der Freiwilligkeit viele Eltern (mit einer Häufung unterschiedlichster Problemlagen) nicht an, die einen erhöhten Bildungsbedarf für Erziehungsfragen haben.

Die Familienhilfe und Vertreter/innen der stationären und ambulanten Hilfen der freien Träger diskutierten in diesem Zusammenhang konträr über Freiwilligkeit und „Zwangskontext", wobei dieses Thema dem Grundcharakter von Erwachsenenbildung entgegen zu stehen schien. Der Jugendhilfe in Hamm fehlten entsprechende Angebote, die angebotenen Hilfen basierten bislang auf verschiedenen Formen der Beratung von einzelnen Personen, Familien oder Systemen.

Das Spannungsfeld der Familienhilfe zwischen freiwilligen Leistungen im Rahmen von Hilfe zur Erziehung (HzE) und Maßnahmen des Kinderschutzes, die bei gravierenden innerfamiliären Problemen erforderlich sind, spiegelte sich wieder.

Es entstand daher die Idee zur Entwicklung des „Hammer Elterntrainings" mit dem Ziel, die Entwicklungschancen der Kinder dieser Familien und ihre physische und psychische Versorgungslage zu verbessern, sowie in der Familie höhere soziale Kompetenzen zu vermitteln und eine Befähigung herzustellen, sich an Programmen von Bildungsinstitutionen zu beteiligen.

Grundsätzlich erschien es sinnvoll und erforderlich das Angebot eines Elterntrainings parallel und ergänzend zu Maßnahmen der Jugend- und Familienhilfe im Rahmen des KJHG stattfinden zu lassen. Die Zugangswege zur

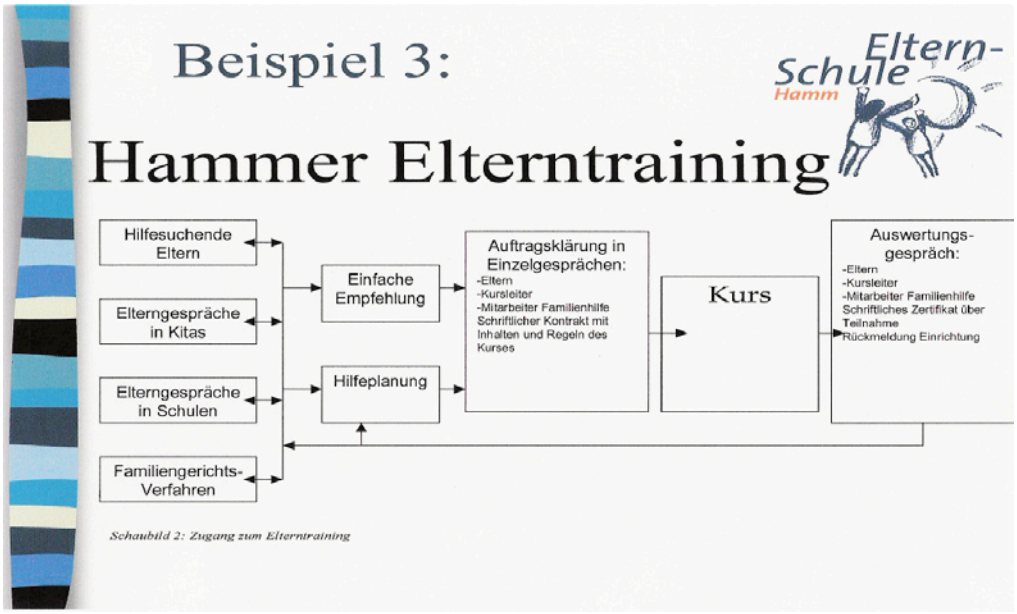

Abb. 3

Teilnahme laufen zentral über die Familienhilfe des Jugendamtes, des Diakonischen Werkes und des Katholischen Sozialdienstes, die in enger Kooperation HzE auf der Grundlage des KJHG vermitteln. Der Impuls kann in Schulen und Kindertagesstätten etc gegeben werden. Grundsätzlich können die Teilnehmer/innen freiwillig (z.B. auf Anregung einer Beratung) oder auf Grund eines Kontraktes am Training teilnehmen.

Die erfolgreiche Teilnahme muss zurückgemeldet werden, es kann Druck im Hinblick auf regelmäßige Teilnahme und Verbindlichkeit ausgeübt werden. Die positiven Erfahrungen im Elterntrainingskurs sollen den äußeren Druck in innere Motivation umwandeln.

Für die Kursinhalte können aus der Planungsgruppe konzeptionelle Elemente aus den bereits durchgeführten Kursformen der Hammer Elternschule eingebracht werden:

„Starke Eltern – Starke Kinder“, Rendsburger Elterntraining, Antigewalttraining, „Elterliche Präsenz mit den Methoden des Gewaltfreien Widerstandes“.

Zentrale Bedeutung für uns hat das, was bei den Eltern wirkt. Wir befinden uns in der Erprobungsphase, dadurch werden sich Veränderungen und Anpassungen sicherlich in Zukunft ergeben.

Abgrenzungen und Übergänge

Wie bereits benannt, beachtet die Elternschule Hamm die Grenzen zur Beratung und Therapie und der Erziehungshilfe, schafft aber gleichzeitig Übergänge. Es gibt konstruktive gegenseitige Vermittlungsprozesse.

In Planung

- Triple P in Diskussion
- 2. Fachtag Elternschule: Rund um (un)-auffällig! 15.09.2005 in Hamm
- Weiterentwicklung der Organisationsstruktur
- Studie Erfolgreiche Strategien zum Erreichen „schwieriger“ Eltern

Sollten Sie an weiteren Informationen interessiert sein, erhalten Sie diese unter www.hamm.de/elternschule